

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N^o 90. Neuenbürg, Mittwoch den 13. November 1850.

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährlich hier und bei allen Postämtern 1 fl. für Neuenbürg und nächste Umgegend abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

Amtliches.

Forstamt Neuenbürg.
Revier Wildbad.

Holzverkauf.

Unter den bekannten Bedingungen kommen auf dem Rathhause zu Wildbad,
Freitag den 15. November,
Morgens 9 Uhr,
zum Verkauf im öffentlichen Aufstreich aus den Staatswaldungen Langewald, Wanne und Eulenloch 322 Stück Langholz und 46 Stück Sägfloze, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Neuenbürg, den 9. November 1850.
K. Forstamt.
Lang.

Kameralamt Neuenbürg.

Höherer Anordnung gemäß wird den Accisern des diesseitigen Bezirks hiemit eröffnet, daß Punsch-Essenz ebenso wie Liqueurs bei der Einfuhr aus einem andern Vereinsstaat nach Württemberg mit der auf Branntwein gelegten Uebergangsteuer zu belegen ist.

Die Acciser haben sich für die Zukunft in vorkommenden Fällen hienach zu achten.

Neuenbürg, den 9. November 1850.

K. Kameralamt.
Greiß.

Forstamt Altensteig.

Revier Hofstett.

Holzverkauf.

Bei dem am

Samstag den 16. d. Mts.,

von Morgens 9 Uhr an

im Enzklösterle statt findenden Holzverkauf kommen auch

122 1/2 Klafter tannene Prügel, welche im Staatswald Badwald, unweit des Ortes Michelberg und ganz nahe an den neuen Holzabfuhrwegen in das Groß- und Kleinenzthal stehen, wiederholt zur Versteigerung, da

bei dem gestern vorgenommenen Verkauf ein entsprechendes Anbot nicht gemacht worden ist.

Altensteig, den 7. November 1850.

K. Forstamt.

Grüninger.

Schömburg.

Johann Georg Fuchs, Soldat und Einzieher bei dem Königl. 5. Infanterie-Regiment hat seine Einstands-Cautio im Betrage von 300 fl. an den hiesigen Bürger Gottlieb Dehlschläger cessirt, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Den 7. November 1850.

Schultheissenamt.
Reuther.

Igelsloch.

Am Dienstag den 19. November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

werden auf dem Rathhause dahier ungefähr 130 Centner gutes Heu und Dehmd gegen baare Bezahlung im Exekutionswege verkauft.

Für den Gemeinderath:

Schultheissenamts-Verweser
Kentschler.

Igelsloch.

Haus- und Liegenschaftsverkauf.

Oberamtsgerichtlichem Auftrage zufolge wird am Donnerstag den 21. November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause dahier die Liegenschaft des in Sant gerathenen Jakob Bürkle von Unterfollbach, bestehend in:

einem zweistöckigen Wohnhause sammt Stallung u. gewölbtem Keller, einer Scheuer sammt Wagenschopf, Streu- und Backhütte,

2 Morgen 7 Ruthen Gärten, 4 Morgen 1 Viertel 18 Ruthen Wiesen, 24 Morgen 12 Ruthen Acker, 9 Morgen Wildfeld, 15 Morgen 2 1/2 Viertel 10 Ruthen Wald

auf Unterfollbacher Markung; sodann auf der Markung Enzklösterle in:

1 zweistöckigen Wohnhaus mit Stallung und Streuschopf nebst gewölbtem Keller unter einem Ziegeldach, auf dem eigenen Felde stehend; B.B.A. 950 fl.

3 Viertel Baufeld am Hirschkopf, im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber, auswärtige mit Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.

Den 7. November 1850.

Der Gemeinderath.
Schultheissenamts-Verweser
Kentschler.

Conweiler.

Am Freitag den 29. November v. J.,
Vormittags 10 Uhr,

werden im Zwangswege 340 Centner Heu, 12 Pferde, 10 Kühe, 4 Wägen, auf hiesigem Rathhaus öffentlich versteigert werden, wozu sich etwaige Liebhaber einfinden wollen.

Den 9. November 1850.

Schultheiß Rapp.

Privatnachrichten.

Agenten-Gesuch.

Zur Verreibung eines soliden Geschäftes, welches ohne Fonds in ganz Deutschland geschehen kann u. eine sehr lohnende Provision ergibt, werden **reelle Agenten** gesucht, welche ausgedehnte Bekanntschaften in ihren Wohnorten und der Umgegend besitzen. Anmeldungen Post restante Frankfurt am Main unter G. H. J. werden franco entgegen genommen.

Neuenbürg.

CASINO

Die bisherigen Mitglieder des Casino werden zur Bornahme der Wahl der Comite-Mitglieder für den nächsten Winter auf

Donnerstag den 14. d. Mts.

Abends 7 Uhr

in den Gasthof zur Krone dahier eingeladen.

Neuenbürg.

Zum Beobachter werden 1 oder 2 Mitleser gesucht. Näheres bei der Redaktion.

Neuenbürg.

Gerollte Gerste, frische Vollenharinge, Strohmesser bester Qualität und sonstige Artikel empfiehlt zu billigen Preisen

Kaufmann

Christian August Bohnenberger.

Neuenbürg.

Zwischen hier und Schwann ist eine tuchene Kappe gefunden worden, die der Eigenthümer in der Buchdruckerei abholen kann.

Gräfenhausen.

Der Unterzeichnete hat ungefähr 1000 Stücke 3 1/2 bis 4 Fuß lange gesäete Baumseelinge, je zur Hälfte Apfel und Birnen, um billigen Preis zu verkaufen.

Georg Adam Uhr.

Neuenbürg.

Für einen Bürger in Birkenfeld suche ich 600 fl. gegen zweifache Versicherung 2/3 in Gebäuden und 1/3 in Gütern in Wälder aufzunehmen. Der Voranschlag kann von mir zur Einsicht mitgetheilt werden.

Buchdrucker Mehb.

Kronik.

Deutschland.

Die F. D. V. A. J. meldet den Beginn der Feindseligkeiten zwischen den Truppen des deutschen Bundes und den preussischen, an welche man in den letzten Tagen kaum mehr geglaubt hatte: — Frankfurt, 9. Nov. Die in Kurhessen eingerückten königl. preussischen Truppen haben die Feindseligkeiten gegen die Bundesstruppen heute begonnen. — Die verschiedenen Berichte, welche ihrer Ausdehnung wegen vollständig mitzutheilen uns der Raum nicht erlaubt, sagen bis jetzt noch nur vom Feuern der Vorposten und Plänkler, wobei leider beiderseitig Soldaten verwundet und getödet worden seyn sollen. Die preuss. Truppen seyen bei dem Dorfe Bronnzell zurückgegangen und das Dorf von Bundesstruppen behauptet worden. In der Gegend bei Löschendorf stehen sich nun die Truppen feindlich gegenüber. — Möge eine höhere Hand den Bruderkrieg, der schon einen blutigen Anfang genommen, von unserem Vaterlande abwenden!

Frankfurt, 10. Nov., halb 9 Uhr Morgens. So eben meldet man uns als zuverlässig, daß Oesterreich auf die freien Konferenzen, die in Dresden stattfinden würden, eingegangen sey, und Kurhessen von Preußen und Oesterreichern gemeinsam besetzt werden solle. So würde sich auch die Räumung Sulda's durch die Preußen erklären.

Württemberg.

Stuttgart, 11. Nov. Es wird glaubhaft versichert, daß gestern Abend ein Kurier mit der Nachricht von einem zwischen den feindlichen Heeren in Kurhessen abgeschlossenen zehntägigen Waffenstillstand hier eingetroffen sey.

Preußen.

Berlin, 7. Nov. Die „Const. Corresp.“ berichtet: „Einer Mittheilung aus Spandau zufolge ist der als Strafgefangener daselbst detinirt gewesene ehemalige Professor Kinkel in verwichener Nacht mittelst einer Strickleiter aus dem Gefängnisse entkommen und zur Zeit noch nicht wieder verhaftet worden.“



Sachsen.

Gotha, 7. Nov. Zur Vermehrung der unter unserer Bevölkerung gegenwärtig herrschenden Aufregung trägt noch die heute hier eingetroffene Nachricht bei, daß ein Korps von 12000 Desirirten bis dicht an die coburgische Grenze vorgerückt sey. Der Herzog ist nach Empfang dieser Nachricht sofort nach Berlin abgereist.

(S. 3.)

Schleswig-Holstein.

Kiel, 5. Nov. Der Alt. Merk., das halbamtliche Blatt der Statthaltertschaft, schreibt: Dem vor einigen Tagen hier aus Frankfurt eingetroffenen österröichischen Kurier ist heute, wie wir erfahren, eine ablehnende Antwort auf das Schreiben des Grafen Thun an die Statthaltertschaft übergeben worden.

Die Eisenzölle und die Landwirthschaft.

(Aus dem Vereinsblatt für deutsche Arbeit.)
(Fortsetzung.)

Hart bedrängt von der Concurrnz des durch die Einwirkungen der „Fabrikantensteuer“ zur Erzeugung weit wohlfeileren Eisens n Stand gesetzten Auslandes, betrat endlich auch ider Zollverein im Jahr 1844 denselben Weg, und zwar, wie das Sinken der Preise und das Steigen der Produktion befundet, mit einem Erfolg, wie er bei den höchst ungenügenden Sätzen von 10 resp. 5 Sgr. per Etr. nur immer erwartet werden konnte. Die Durchführung des Hochofenbetriebs mit Saar- und Ruhrcoaks, die Aufschliebung großartiger Eisensteinlager an der Ruhr, Ruhr und Saar u. s. w. sind als unmittelbare Folgen des Kobseisenzolls zu betrachten, denn bei dem Stande der Eisenindustrie in den Jahren 1840 bis 1844 dachte kein Mensch mehr daran, kostspielige Versuche zur Fortbildung eines Geschäfts zu machen, das seinem vollständigen Ruin entgegenzugehen schien. Noch wenige Jahre bis die im Entstehen begriffenen Hüttenanlagen und die zur Verbindung der Erz- und Kohlenlager nöthigen Kunststraßen, Canäle oder Eisenbahnen vollendet sind, so werden wir neben unserm vorzüglichen Holzkohleneisen das zur Befriedigung des Hauptbedarfs unentbehrlich gewordene Coakseisen in zureichender Menge und zu Preisen produciren, die wenig oder nichts höher sind als die belgischen oder englischen. Wir appelliren getrost an die Zukunft.

Was aber speziell die temporäre Belastung betrifft, die der Land- und Hauswirthschaft aus den Eisenzöllen entspringt, so ist die betreffende Darstellung der „Neuen Preussischen Zeitung“ nichts als ein Gewebe von Entstellung, Uebertreibung und Unkenntniß. Der Aufsatz trägt dieselbe Tendenz, eine Klasse von Staatsbürgern gegen die andere aufzuhezen, womit die „Neue Preussische Zeitung“ kürzlich gegen die Juden debüirte. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn wir zum tausendsten Mal im Namen der

gesunden Vernunft und der täglichen Erfahrung gegen die Identificirung des Zollsaizes mit der Preiserhöhung der inländischen Waare und dem Gewinn der inländischen Fabrikanten protestiren wollten. Der Verfasser jenes Artikels weiß eben so gut als wir, daß es sich nicht so damit verhält und sicherlich würden sich die reichen Patrone der „Neuen Preussischen Zeitung“ auf alle Zweige der Industrie werfen, wenn sie wirklich glauben, daß bei der Stabeisenfabrikation 1%, bis 2½ Thlr., bei den Baumwollgeweben 50 Thlr., bei dem Tuch 30 Thlr. per Etr. extra zu verdienen seyen. Sie wissen recht wohl, daß die Preise der inländischen Waaren durch dieselben Bedingungen geregelt werden, wie im Ausland, und daß, wo die Preise im Inland höher stehen, dies nicht ein Zeichen ist, daß der Gewinn des Fabrikanten größer sey, sondern daß die Produktionskosten zur Zeit noch höher kommen.

(Schluß folgt.)

Miszellen.

Ueber die innere Mission in der Familie, mit besonderer Beziehung auf den Haus-Gottesdienst.

(Fortsetzung.)

Eben so haben die meisten Familien vergessen, daß es ihre Pflicht ist, auch der Diensthoten in geistiger Beziehung sich anzunehmen. Die Selbstsucht, die für sich nur Rechte anspricht, Andern nur Pflichten auferlegt, behandelt die Diensthoten nur als Lastthiere, nicht als unsterbliche Seelen, für deren geistliches Wohl die Herrschaften verantwortlich sind. Bei den Römern verstand man unter Familia nicht bloß die Kinder, sondern auch die Sklaven. In der Christenheit aber, die von ihrem Paulus weiß, daß er den bekehrten Sklaven des Philemon dessen „lieben Bruder in dem Herrn“ nennt, da hält manche Familie ihre Diensthoten so ferne, als ob sie nur Maschinen zu leiblicher Arbeit wären. Wie manche Magd kommt an drei bis vier Sonntagen nicht in die Kirche, muß am Sonntag viel mehr kochen und spülen, als sonst, der Sonntag Mittag ist die einzige ihr vergönnte Zeit zur Ausbesserung ihrer Kleidung und Leinwand, auch im Winter ist sie auf die kalte Küche oder Kammer stets beschränkt, und nie hat sie eine Erholung oder Freude, nie Zeit zu erbaulichem Lesen, wodurch ihr Geist für die schweren Aufgaben des niedern Alltagslebens erfrischt würde. Gewiß! Die Klagen über schlechte Diensthoten wären in unserer Zeit nicht so allgemein, wenn die Herrschaften ihren christlichen Verpflichtungen gegen sie mehr nachkämen.

Auch Lehrlingen, Gesellen, Kaufmanns-, Schreiber- und andere Gehilfen werden von ihren Meistern und Herren immer häufiger ganz äußerlich und fremd gehalten, nicht als Hausgenossen und Familienglieder. Oft haben sie nicht einmal Tisch und Wohnung bei dem Meister, sondern müssen solches auswärts suchen, vielleicht im Wirthshaus, in dem sie so leicht Schlimmes lernen. Manchem Jüngling ist, wenn er in Feierstunden oder am Sonntag etwas lesen

oder schreiben möchte, das warme Zimmer der Herrschaft verwehrt, und kaum bleibt ihm etwas anderes übrig, als wieder das fatale Wirthshaus. Und was hören und sehen so viele dieser Jünglinge von ihren weltlich gefinnten Prinzipalen, die ohne Gottesfurcht, ohne Gebet und Bibel nur für diese Welt leben, arbeiten und genießen, die selbst bedürftig erzogen zu werden, ehe sie Lehrlinge erziehen!

In allen genannten Uebelständen zeigt sich der tiefe Verfall des Familienlebens. Aber eine Hauptursache und einen Hauptbeweis dieses Verfalls habe ich noch nicht genannt, nämlich die Unterlassung eines gemeinschaftlichen täglichen Hausgottesdienstes. Die evangelische Gesellschaft in Genf hat im vorigen Jahr an alle ihre Agenten geschrieben: „In allen Dingen muß man anfangen mit dem Anfang, und wenn es sich handelt vom Gottesdienst und erbaulichen Zusammenkünften der Glaubigen, ist es nicht unerlässlich, zu beginnen mit dem gemeinschaftlichen Gottesdienst derer, die an Einem Heerde sich wärmen und nähren? Unfre Väter, die ihr Zeugniß in die Wüste und auf die Scheiterhaufen trugen, hätten eine Kirche nicht begriffen, deren Glieder nicht täglich die Bibel in ihren Häusern offen gehabt hätten. Dadurch sind unsere Kirchen festgeblieben unter dem Feuer der Verfolgung. Eine Kirche, die nicht tief im Familiengottesdienst wurzelt, wird bei dem ersten Sturm zusammenstürzen; nicht im Tempel ist die Lebenskraft der Kirche zu suchen, sondern am häuslichen Heerd.“

Wie wahr, aber wie beschämend für uns sind diese Worte unserer französischen Brüder! Wie weit ist man in Deutschland abgekommen von der Regel, die der Gründer unserer Kirche, der auch das Muster eines gesegneten Familienlebens war, uns gegeben hat. Unser großer theurer Luther, wie herzlich und dringend hat er geboten, daß der Hausvater mit allen seinen Hausgenossen täglich Gottes Wort treibe, bete und singe. Ja wir haben eine eigene Hauspostille von ihm, darin er sagt: „Diese Predigten habe ich in meinem Hause gethan vor meinem Gesinde, sie zu unterrichten, ein christlich Leben zu führen. Denn solche Weise zu predigen, haben die Patriarchen gehabt in ihren Häusern, bei ihrem Gesinde, wie man liest, daß Abraham, Isak und Jakob hin und wieder Altäre gebaut haben, daselbst hin sich zu versammeln mit ihrem Gesindelein, zu predigen, zu beten und Gott zu loben. Also soll jeglicher Hausvater in seinem Hause seyn wie ein Pfarrer und Prediger und lehren aus Gottes Wort.“

Diese Sitte erhielt sich auch lange in der evangelischen Kirche. Je mehr aber der rationalistische Unglaube, zuerst der Katheder, dann der Kanzeln, darauf der Salons, Bureaus und Schulen, endlich der Kneipen, Herbergen und Handwerkstätten, neuestens gar mancher Dörfer, je mehr dieser leichtsinnige Unglaube von den Grundlagen unserer Kirche sich lostrennte, desto mehr verstummten die Stimmen, die den Segen Gottes herabriefen, und die Häuser, aus denen vorher das helle Räuchwerk der Anbetung lustig zum Himmel emporgestiegen war, gleichen jetzt denen, auf die ein böser Wind den dicken Qualm zurückwirft, daß man kaum mehr in ihnen athmen kann.

So war's am ersten und meisten bei den hohen Häusern, in denen es wie auf den hohen Bergen desto kälter wurde, je näher sie der Sonne irdischen Glückes waren. „Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts,“ wie viele Bornehme, Reiche, Gebildete und Gelehrte dachten so, und ist es nicht jetzt Regel, daß ein Justiz-, Regierungs-, Finanzrath und Beamter, oder ein Professor, oder ein Banquier, Fabrikhaber u. dgl. glaubt, er müßte sich schämen, wenn er mit seiner Familie, vollends mit seinen Diensthofen Morgens und Abends in der Bibel lesen und beten sollte! Vielen scheint dazu alles Organ abhanden gekommen, sie können sich keine größere Verlegenheit denken, als wenn sie vor ihre Leute hinstehen und beten müßten. Gibt es ja doch sogar Geistliche, die an dieser Verlegenheit leiden, besonders auch aus Furcht vor einem Wort, mit dem der Zeitgeist die edelsten Pflanzen Gottes im Wachsthum hemmt oder gar austreibt, ich meine das Wort „Pietismus,“ das man freilich aus seiner jetzigen Vieldeutigkeit willen eigentlich gar nicht mehr brauchen kann, mit dem aber der Unglaube und Leichtsinns jetzt überall fürmt, wo lebendiges Christenthum ist. So schwach es ist, vor Namen zu erschrecken und Menschen mehr als Gott zu fürchten, so ist doch gewiß, daß Viele sich schämen zu beten, daß auch Geistliche z. B. in einem Gasthof ohne Gebet an die Tafel sitzen, nur um nicht in den fatalen Geruch des Pietismus zu kommen. Sogar in der Gnabauer Versammlung vor sieben Jahren, in der der Vorsitzende die Amtsbrüder bat, wer täglichen Hausgottesdienst halte, möchte sich erheben, soll nur ein kleines Häuflein sich erhoben haben, sagt das Volksblatt für Stadt und Land, und setzt hinzu: „Das ist doch jetzt sicherlich anders?“ Auch ich hoffe, wenn unser verehrter Vorsitzender diese Aufforderung in dieser Versammlung erließe, so würden mit gutem Gewissen wir Alle uns erheben können!

(Fortsetzung folgt.)

Leseespäne.

11.

Seit alter Zeit hat sich in Moskau die Gewohnheit ausgebildet, daß in der „freudigen Woche“ (nach Ostern) an jedem Tage des Morgens sich das Volk in großer Masse auf dem Platze vor der Himmelfahrtskirche versammelt, um Religionsgespräche und Dispute zu halten. Die Polizei ignoriert diese Versammlungen, und ist auch dort unnöthig, denn es herrscht die größte Ruhe und Ordnung, und nie fällt ein Excess vor: das Volk hält selbst die Ordnung aufrecht und straft schon jedes zu laute Wort. Auf der einen Seite sammeln sich die Anhänger der rechtgläubigen griechischen Kirche, ihnen gegenüber die Mitglieder der verschiedenen Sekten, ohne Heißlichkeit, Beamte, oder Adel. Man zieht den Hut, verbeugt sich tief gegen seine Gegner, und bittet um die Erlaubniß, auf seine Sätze oder Fragen antworten zu dürfen. Bleibt einer stöcken, so hilft der Hintermann aus. Wird einer zu heftig, so zieht man ihn in seinen Haufen zurück. Im Jahr 1841 mischten sich einige geistreiche Edelleute ein das Gespräch und bekämpften einen Starowerzen von der Sekte der Pomoranen oder Priesterlosen — ein schöner ausdrucksvoller Kopf, mit prächtigem langem, weißen Barte, welcher behauptete, den Bart zu scheeren, sey Sünde und dgl. Als sie siegreich geendigt hatten, und das Volk, begierig, wer ihr Hauptredner gewesen sey, erfuhr, daß er und seine Begleiter Edelleute seyen, rief es verwundert: Wie, ein Edelmann, und weiß doch Alles dieses! —

Redaktion, Druck und Verlag der Meß'schen Buchdruckerei in Neuenbürg.